



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

518 (5.11.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-277457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-277457)











Verelung-  
Empathie-  
Weslungen  
eben. G-  
kfaulischen  
von Mexiko  
arbeiter sind  
Arbeiter im  
zum gro-  
ig ist.

der inter-  
ich gebil-  
st aufrecht-  
ihre Reute  
den gesch-  
munistische  
n, daß sie  
gewandten  
rden.

## den leben

der „Un-  
Miravit-  
italianische  
den. Auch  
Madrid  
weilte un-  
wird mit  
Gold aus  
bung ge-

ndal

lern

3-Junk.)  
Fieier des  
blbeten  
en, die  
beretun-  
en. U. a.  
Beningrad,  
n 237 000  
Reiter des  
Kulo-  
roße Hei-

chtet

3-Junk.)  
ber am 17.  
re hinge-  
des Ober-  
Juli 1936  
versuchten  
briedens-  
bereitung  
t worden

orts Pu-  
elektrischer  
zusammen  
onenzuges

3-Junk.)  
bat  
en neuen  
auf der  
begonnen.  
n Groh-  
Menschen,  
terie, des  
wird der  
bleit mit  
ulänglich-  
eis dieses  
er Hand-  
grund zu  
itigenden  
mit ihren  
Raschinen,  
n, ihrem  
Der Re-  
ben Dam-  
Albe Ad-  
Hannes  
Gübner,  
rhou und  
Anders,  
chen Lei-

Berlin.  
der Dr-  
Deutschen  
len Kon-  
zuhalten,  
aufhin in  
ird der  
om Kai-  
m letzten

## Das „Gebet einer Jungfrau“

Skizze von Franz Richter

Es ist schrecklich für einen Mann, der verliebt ist, aber vor lauter Schüchternheit nicht den Mut hat, seine Empfindungen zu gestehen. Noch schrecklicher aber ist es für jenes betreffende weibliche Wesen, dem diese Gefühle gelten, wenn es weiß, daß es geliebt wird — und welches Mädchen oder welche Frau ahnt es nicht schon längst, bevor es ihnen gesagt wird? — und sehnsüchtig darauf wartet, daß „Er“ endlich spricht.

Nicht selten sind an allzu großer Jagdbastigkeit eines Mannes schon Verbindungen gescheitert, die gewiß glückliche Gemeinschaften ergeben hätten. Manchmal aber wirken äußere Umstände ein, daß der Mann ganz unbewußt zu einem Geständnis getrieben wird, und nicht selten gibt es auch kluge Frauen, die einen solchen Schritt zu erzwingen wissen. Und von einem solchen Fall, der sich kürzlich ereignete, soll hier berichtet werden. Denn er entbehrt nicht einer reizvollen heiteren Note.

Der Mann, um den es sich hier handelte, war Junggeselle, zwar nicht mehr ganz jung, aber doch von einem recht annehmbaren Aussehen und auch mit einer völlig gesicherten Lebenslage, eine „gute Partie“ also. Manches weibliche Wesen aus seinem Bekanntenkreis hoffte insgeheim, daß es sie einmal heiraten werde. Doch ein unerfreuliches Erlebnis mit einem Mädchen in seiner Jugend hatte ihn derart schüchtern und scheu gemacht, daß er sich seiner zu erklären wagte. Er fürchtete stets eine Wiederholung seines Jugendabenteuers, obwohl er ganz gerne in den Ehestand getreten wäre.

Nun geschah es, daß er ein Mädchen kennenlernte, welches ihm ausnehmend gut gefiel. Und auch sie ließ durchblicken, daß sie Gefallen an ihm gefunden hatte. Die beiden trafen sich oft, besuchten gemeinsam Theater und Konzerte und der Mann fand immer mehr, daß sie nicht allein viele gleiche Interessen hatten, sondern sich auch glänzend verstanden. Da sie auch im Alter vorzüglich zu ihm paßte, waren also die

Grundlagen für eine glückliche Ehegemeinschaft gegeben.

Doch er konnte nicht den Mut finden, sich zu erklären, obgleich er täglich mit dem Gedanken spielte, sie zu seiner Frau zu machen. Das Mädchen ahnte den Kampf, den er durchfocht, und ließ es an Ausmunterungen nicht fehlen. In seiner Knechtschaft aber mißverstand er sie und hatte nun erst recht Hemmungen. Vor allem aber fürchtete er, daß sie nicht allein seinen Antrag ablehnen, sondern auch alle Beziehungen zu ihm abbrechen werde. Und der Gedanke, eines Tages wieder allein sein zu müssen, bereitete ihm furchtbare Qualen.

Da besuchten sie wieder einmal ein volkstümliches Konzert, bei dem alle Arten musikalischer und gefanaler Genüsse geboten wurden. Während einer Orchesteraufführung flüsternte der Mann seiner Nachbarin zu:

„Ist das nicht wunderbar?“

Sie sah da, ganz in Musik aufgelöst und nicht nur zustimmend. Es schien, daß ihre Gedanken ganz wo anders weilten. Abermals flüsterte er:

„Kennen Sie das Werk?“

„Ja“, nickte sie wieder und fügte hinzu: „Das Gebet einer Jungfrau.“

Besremdet sah er sie an und schwieg zunächst, um sie nicht wieder zu stören. Als das Konzertstück aber zu Ende war, fragte er wieder:

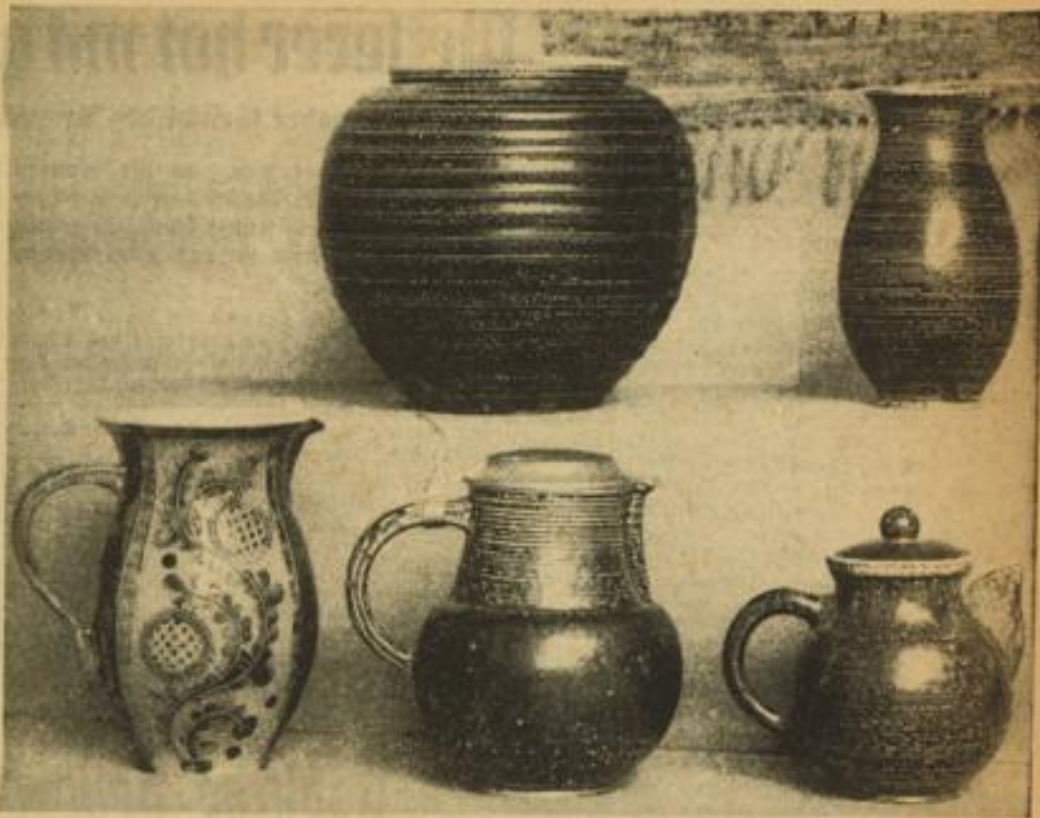
„Sie meinen wohl vorhin: „Das Gebet einer Jungfrau“?“

„Einer oder jener, das ist ziemlich gleich“, lächelte sie ihn an. „So genau darf man es nicht nehmen.“

„Aber soviel ich weiß, ist das „Gebet einer Jungfrau“ doch ein Gefängnis und kein Orchesterstück“, entgegnete er. „Oder ist es auch für Orchester bearbeitet?“

„Das weiß ich nicht“, lächelte sie ihn abermals an. „Jedenfalls war es aber die 4. Programmnummer.“

Nun bat er um das Programm, um sich selbst zu überzeugen, welches Werk gespielt wurde. Eine Weile joggerte sie, aber dann gab sie es ihm doch hin und wies auf die Nummer 4. Er traute seinen Augen nicht, was er unter Nummer 4 verzeichnet fand, war etwas ganz ande-



Steinzeug von Wim Mühlendyck, Hühr-Grenzhausen (Westerwald) Aufn.: Städt. Kunsthalle  
Aus der vorbildlichen Ausstellung „Deutsche Werkkunst der Gegenwart“ in der Kunsthalle

res. Ueberrascht sah er seine Nachbarin von der Seite an und bemerkte nun, daß sie leicht erröte. Und mit einem Male glaubte er auch sie zu verstehen und stotterte verlegen:

„A! ... ist das auch ... auch Ihr Gebet?“

Sie sah ihn jetzt voll an:

„Ja. Ich sagte doch: jeder Jungfrau.“

Noch am gleichen Abend feierte das Paar offizielle Verlobung und bereits ein paar Wochen später waren sie Mann und Frau. Durch die ungemein kluge Art, mit der das Mädchen seinen sehnlichsten Wunsch äußerte, hatte auch der Mann seine Hemmungen verloren. Denn auf dem Programm war unter Nummer 4 nicht das Gefängnis „Gebet einer Jungfrau“ verzeichnet, sondern:

„Hochzeitsmarsch aus Sommernachts Traum“.

der Wundbehandlung nur von Ärzten und auch von diesen lediglich in bestimmten Ausnahmefällen vorgenommen werden darf. Uebrigens ist dies nicht der einzige Fall, in dem Tiere zu unentbehrlichen Gehilfen des Arztes geworden sind. Schon in grauer Vorzeit gaben Fische ihre Gräten zu den feinsten Operationsnadeln her, die man damals kannte. Statt der heutigen bligblanten, fäulterlich verchromten Operationsklammern mit mechanischer Federung dienten den alten Naturvölkern Muscheln, die sich mit ihren beiden Schalenhälften fest in den Wundrand verbißen. Ja, sogar Ameisen fanden in dieser Beziehung häufig Verwendung, vor allem war es eine im Orient vorkommende Art von Termiten mit besonders großen Greifwerkzeugen, die die Wundränder auseinanderhielten. In Indien benutzen eingeborene Ärzte heute noch diese eigenartige Methode, die auch in Anwendung kommt, wenn in den Tropen plötzlich eine Operation erforderlich ist, ohne gerade die notwendigen Instrumente an der Hand zu haben.

Selbst die verachtete Banje ließ sich schon als „medizinische Assistentin“ verwenden. Es war ein forschungssehriger Arzt, der sich absichtlich neun Monate lang von nicht weniger als 2500 angriffsstüchtigen Wanzen stechen ließ, um nachweisen zu können, daß allmählich eine Unempfindlichkeit des menschlichen Organismus gegenüber Insektenstichen eintritt. In Allertissen bei Ulm werden im Sommer täglich 200 000 Bienen „gemolken“, das heißt, es wird ihnen das Stachelgäst auf künstlichem Wege entzogen, um dann als Heilsalbe gegen Rheumatismus verarbeitet zu werden. Was die Tiere einerseits als Krankheitsüberträger verschulden, das machen sie andererseits wieder aus, indem sie der Medizin nicht nur als lebende Versuchssubjekte dienen, sondern ihr auch viele Hilfsmittel zur Verhütung, Heilung und Bekämpfung aller erdenklichen Leiden zur Verfügung stellen.

## Fliegenmaden als „Gesundheitspolizisten“

Tiere helfen dem Arzt / Lebende Wundklammern

Seiden verfertigt Oberarzt Dr. H. J. Lang (Bremen) seine Erfahrungen, die er in mehreren Fällen mit der Heilwirkung von — Fliegenmaden auf schwer heilende Operationswunden gemacht hat.

Wer schon einmal eine vernachlässigte, von Maden wimmelnde Wunde gesehen hat, wird nur mit Schauern die Mitteilung in sich aufnehmen, daß die Wissenschaft jetzt, allerdings nur in gewissen Fällen, diesen Zustand künstlich herbeizuführen strebt! Die Methode, Fliegenmaden als „Gesundheitspolizisten“ einzusetzen, ist an sich nicht neu, sie wurde von den Amerikanern bereits vor 15 bis 20 Jahren propagiert. Trotzdem kommt den Verjuden des jungen deutschen Arztes Dr. H. J. Lang besondere Bedeutung zu, wurden sie doch mit größter wissenschaftlicher Gründlichkeit durchgeföhrt, so daß sie der Medizin Veranlassung zur Weiterarbeit in dieser Richtung geben dürften. Dr. Lang unternahm seine Experi-

mente mit Maden der grünen Flaschenfliege, die er unter Beobachtung besonderer Vorichtsmaßnahmen auf Operationswunden, die von chronischen Knochenmarkteilerungen berührt, übertrug. Die Tierchen machten sich sofort mit ungeheurer Frechheit über abgestorbene Gewebeteile her, deren sich der Körper aus eigener Kraft nur schwer entledigen kann, und verschonten dabei auch nicht die Wundränder von Eiterregern. Gleichzeitig trat eine Vermehrung und chemische Veränderung der Wundabsonderungen ein, wodurch der Heilungsprozeß auf das günstigste beeinflusst wurde. Um unerwünschte „Ausläufer“ der Fliegenmaden in die Umgebung zu verhindern, beschränkte Dr. Lang deren Tätigkeit durch mehr oder minder große Stücke Tragigaze, die er mit Heftpflaster an den Wundrändern festklebte. Hatten die Tierchen ihre Schuldbilgkeit getan, so wurden sie wieder abgenommen.

Es ist selbstverständlich, daß diese neue Art

## Der Mann von Draußen

Roman von Karl Hans Strobl • Copyright by Knorr & Hirth, München

42. Fortsetzung

Ich mußte lachen, das hatte ich wirklich bisher noch nicht gewußt.

„Sie lachen!“ sagte Manda und wurde auf einmal ganz feierlich. „Aber da ist gar nichts zu lachen. Sie haben sich da in Sachen eingelassen ...“

„Ja, was denn?“

„No, Sie wissen schon ... und ich brauch's Ihnen nicht erst zu sagen. Nur soviel sag ich Ihnen, es ist nicht gut für Sie und Sie sollten schauen, daß Sie beizeiten damit aufhören.“

„Lieber Herr Manda“, sagte ich, nun ernstlich über seine Annahme erboht, „ich muß Sie doch bitten ...“

„Rein, Martine“, unterbrach mich Elawa, „er hat schon recht, der Manda. Schau, wir meinen's gut mit dir. Was kümmerst dich um Sachen die dich nix angehen. Hast dich doch auch früher um nix gekümmert. Das war gescheiter, glaub mir.“

„Wenn ich nur wüßte, was ihr von mir wollt. Was ist das für ein herumgerede! Wenn's wegen der Volkjugend und der Unterhaltungsabende ist?“

Manda hob beschwörend die Hand: „Man schaut halt so eine Weile zu, ... aber glauben Sie mir, Herr Waldbogel, das ist nicht nur so — und auf einmal könnt es auch für Sie zu spät sein.“

„Ja“, bekräftigte Elawa, „wir haben dich

alle sehr gern gehabt. Und alle fragen, warum kommt denn der Waldbogel nit mehr? Und es war besser für dich, wenn es wieder so wäre wie früher. Mein Zimmer is noch frei und du kannst jeden Tag wieder bei mir einziehen.“

Ich fand, daß ich der Gastfreundschaft Genüge getan hätte und, daß sie von dieser aufdringlichen Vergangenheit mißbraucht würde. „Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Manda und auch dir, Elawa —, ich habe es ganz und gar nicht gern, wenn man sich in meine Angelegenheiten unangeben einmisch!“

„No, sei nur nicht gleich so groß“, sagte Elawa, indem sie aufstand, „wir geben schon. Son morgen ab tret ich an der Lucerna auf als indische Tänzerin. Also wenn du kommen willst!“

Manda nahm seinen Hut: „Ueberlegen Sie sich's, Herr Waldbogel!“

„Ja, überleg dir's, Martine“, nickte Elawa noch von der Tür her.

Es blieb von dem Besuch doch in mir ein Unbehagen zurück. Und als ich am nächsten Tag Julia Bericht erstattete, lachte sie nicht, wie ich es erwartete, sondern machte ein bedenkliches Gesicht. „Sie wissen nicht, wie das hierzulande ist“, sagte sie. „Und auch die anderen nehmen es nicht leicht, sondern zeigen sich unruhig. „Es kann sein“, meinte Aufklärer, „daß sie uns eine Warnung haben zukommen lassen wollen.“

„Aber um Himmels willen“, rief ich, „was geschieht denn da so Schreckliches?“

Sie suchte die Achseln und blieb dabei, daß eine Wetterwolke heranzöge. Aber dann geriet das alles doch wieder in Vergessenheit, der Leichsinn der Jugend setzte sich über das Vorgefühl einer Gefahr hinweg.

Das Wintersemester ging zu Ende und damit rückte für mich ein Zeitpunkt heran, dem ich schon lange mit schwerer Bekommenheit entgegen sah.

„Also übermorgen“, sagte Julia eines Tages, „übermorgen geht's los. Julia kehrt in den Schoß der Damentapelle Minna Schneider zurück. In Oberberg sangen wir an dann kommt Raschau, Agram, Belgrad, Sophia, Konstantinopel ...“

„Und Batum nicht? versuchte ich zu scherzen. „Gott behüte“, lachte Julia, „von Rußland hat die Damentapelle Mizzi Schneider für ewige Zeiten genug. Morgen abend haben wir schon Probe. Also wenn es sein soll ... heute bin ich zum letztenmal frei.“

Ich hatte ein kleines Abschiedsfest bereitet, Rosen standen auf dem Tisch, gelbe und dunkelrote, wie sie Julia liebte, ein beschriebenes Abendessen hatte ich sorgsam zusammengestellt und eine Flasche Tschernofeler Wein besorgt, der an den Uferhängen der Elbe bei Zeitz wuchs.

Es war eine bange, wehmütige Freude, Julia als Gast bei mir zu haben und bewirten zu können, und daran, daß Julia mehr als sonst und von allen möglichen anderen Dingen als von ihrer Reise sprach, merkte ich, daß auch sie unaufhörlich daran dachte. Ich hatte mir vorgenommen, an diesem letzten Abend Entscheidendes zu sagen und zu fragen, aber ich schob es immer weiter hinaus. Noch hatte ich

ja Stunden vor mir. Es war weit schwieriger, als ich gemeint hatte, ich dachte: nach dem ersten Glas will ich zu sprechen beginnen. Dann verlegte ich das Wagnis hinter das zweite Glas. Da verschlug es mir aber wieder den Atem. Dann sagte ich mir: nach dem dritten Glas wirst du wohl endlich den Mut finden, du Feigling!

Mit innerem Leben trank ich Julia das dritte Glas zu, schlürfte es behutsam leer und schaute in den glühenden Kelch, da polterten Tritte die Stiegen hinauf, und wir sahen uns betreten an. Julia hatte keine Frau sein müssen, um nicht zu ahnen, was sich da zwischen uns bereitete.

Was da kam, war mehr als lästige Störung, es war Schicksal.

Achaz Simburg riß die Tür auf und hinter ihm schob sich Klappenbach in das Zimmer.

„Ihr sitzt ja da recht gemütlich“, rief Simburg, „und wißt nicht, was geschehen ist.“

Wir wußten es nicht, wir starrten den Achaz nur sprachlos an.

„Der Aufklärer ist verhaftet. Man hat bei allen Hausdurchsuchungen gehalten. Bei mir waren sie auch. Aber vor dem Studentenheim fanden ein paar, die haben aufgepaßt und mich gewarnt. Und alles haben sie mitgenommen: Zeitungen, Briefe, Bilder, Ansichtskarten, Bücher, Landkarten ... sogar die Sprachentarte von meiner Tür. Frühwarm haben mir's unsere Leute ins Kaffeehaus an der Ecke zugetragen, wo ich den Ausgang abwartet hab.“

„Ja, und warum denn das alles?“

„Du hast es nicht wahr haben wollen, daß ein vernünftiger Mensch daran glauben könnte. Und bei dir wagten sie noch nicht?“

„Nein!“

(Fortsetzung folgt)







Erster Novembermarkt

Der erste Hauptmarkttag im November trug mehr als seine Vorgänger die Zeichen der vorwintertlichen Jahreszeit. In den Reihen der Markthändler sind durch das Fernbleiben von Erzeugern und Händlern bereits zahlreiche Lücken entstanden, die sich erst wieder im Frühjahr schließen werden. Trotz des Ausfalls vieler Markthändler konnte jedoch das Angebot in jeder Weise zufriedenstellen. Wie an allen anderen Markttagen zeigte es sich auch diesmal recht deutlich, wie planvoll die deutsche Ernährungswirtschaft betrieben wird. Wer seine Schritte über den Markt lenkte, konnte ohne weiteres feststellen, daß in keiner Weise ein Mangel herrschte und daß bei dem großen Angebot an Waren aller Art die Hausfrauen sich keine Beschränkung auferlegen brauchten. Gemüse und Obst gab es genau so wie Butter und Eier und andere Dinge in Hülle und Fülle, so daß erneut wieder befürchtet wurde, was wir in den letzten Wochen immer wieder feststellten: in Deutschland braucht niemand zu hungern.

Mit der Güte der angebotenen Waren konnte man auch zufrieden sein, und zwar konnte man diese Beobachtung sowohl auf dem Obstmarkt wie auf dem Gemüsemarkt machen.

An den Fischständen gab es neben den flussfischen in reichem Maße Seefische, die mehr als bisher auf den Tisch kommen sollten, nachdem die deutsche Hochseefischerei in der Lage ist, jeden Bedarf zu decken.

Die Blumenhändler hielten vorwiegend Alpenveilchen und Primeln feil, da die Ähren nach Allerheiligen kaum noch verlangt werden.

Sichtbare Gemeinschaft

Der Eintopfsontag ist zu einem festen Begriff für jeden deutschen Volksgenossen geworden. Das Eintopfen ist der sichtbare Ausdruck der Gemeinschaft aller Schaffenden mit den Betreuten des Winterhilfswerkes. Einmal im Monat nehmen alle Volksgenossen bewußt ein einheitliches Essen ein, um damit ihre Opferbereitschaft sichtbar zu zeigen.

Viele fragen, warum denn Eintopfen? Wir geben ja sowieso unsere Spende, und das ist doch viel mehr wert und was nützt es denn, wenn auch wir den Eintopf essen.

Auch wie grundfalsch ist diese Meinung. Wer das sagt, hat den wirklichen und tiefen Sinn des Eintopfsontages nicht verstanden oder will ihn nicht verstehen. Gerade, wenn jeder Volksgenosse statt seines sonstigen Mittagessens bewußt eine einfache Mahlzeit einnimmt, zeigt er am deutlichsten, daß er auch eine innere Verbindung mit seinen in Not befindlichen Volksgenossen hat, und daß er gerne auf etwas verzichtet, was er sich sonst seinem Verdienste nach leisten könnte.

Wer die Bedeutung des Eintopfsontages nicht erkennt, hat auch gleichzeitig das größte Hilfswort, unser Winterhilfswerk, mit seinen großen Aufgaben, nicht nur in materieller, sondern auch in ideeller Bedeutung nicht verstanden.

Wenn nun am kommenden Sonntag die Eintopfsammler um eure Spenden bitten, so opfert reichlich, denn nur durch euer Opfer, nicht aber durch eine Spende, reißt ihr euch ein in die Reihen der wahren Kämpfer für einen nationalen Sozialismus der Tat.

Die Wehrmacht spielte für das WSW

Großkonzert der vereinigten Musikkorps des IK 110 im Rosengarten

Einen feierlichen Anblick bot am Mittwochabend der Reibungsanfall des Rosengartens, wo die vereinigten Musikkorps des IK 110, III, IK 110 und das IK 104 mit Spielzeugen ein Großkonzert zugunsten des Winterhilfswerkes veranstalteten. Bei der bekannten Vorliebe der Mannheimer für Militärmusik und bei der Beliebtheit, deren sich überhaupt unsere Wehrmacht erfreut, war es weiter nicht verwunderlich, daß der Reibungsraum bis hinaus zur Galerie besetzt war.

Die Gebenden bei diesem Konzert waren bestimmt nur die Musiker und die Wehrmacht im allgemeinen, die sich in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen, um mitzubilden, die Not zu lindern. Von einem Opfer von Seiten der Besucher kann nicht gesprochen werden, denn für das Eintrittsgeld bekamen sie ja etwas geboten, das über alles Lob erhaben ist und das ihnen einen genussreichen Abend vermittelte.

Mit einem Vorspiel zu „Wallenstein Lager“ begann die sorgfältig ausgewählte Vortragsfolge, deren erster Teil unter der Stadtführung von Musikmeister Kraus stand. Die anschließende geistliche Zusammenstellung von Militärmärschen von den Anfängen des Mittelalters bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war außerordentlich interessant und gab den Musikern Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Mit einem allenglischen Kriegsmarsch aus dem Jahre 1282 begann diese Marschfolge, die zwischen bekannten Märschen auch wenig geübte Sachen brachte und die dann mit dem alten Regimentsmarsch von 1813 beschloß. Da man diese 24 Märsche nur auszuspielen spielte und die Folge auch recht abwechslungsreich war, gingen die Zuhörer aufmerksam mit und spendeten begeisterten Beifall. Die zum Abschluß des ersten Teils gespielten beiden Konfessionsmärsche, Armee- und 9. und der Nordische Marsch von Beethoven, lösten

Einsatz des Einzelhandels im Vierjahresplan

Generalversammlung der Ortsgruppe / Der Kaufmann als Erzieher seiner Kundschaft

Die Ortsgruppe Mannheim der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel hatte am Mittwochabend ihre Angehörigen zur Mitgliederversammlung 1938 in den großen Saal der Harmonie zusammengerufen. Neben dem Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe waren mehrere Referate über wichtige Fragen der Wirtschaftsgemeinschaft auf die Tagesordnung gesetzt.

Nachwuchs ist Lebensfrage

Der Saal war dicht besetzt, als der Leiter der Ortsgruppe, Stadtkämmerer Dr. Erichsen, begrüßte und zugleich dem Vertreter des Arbeitsamtes, der über Nachwuchsfragen im Einzelhandel sprach, das Wort erteilte. Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß im Einzelhandel ausgesprochen Mangel an männlichem Nachwuchs herrscht. Dagegen besteht ein Ueberangebot an weiblichen Verkäuferinnen. Es ist zwar kein Zweifel, daß die Verkäuferin eine kaufmännische Berufstätigkeit darstellt, daß daneben aber auch die Ausbildung des Nachwuchses gerade im Einzelhandel nur sehr unvollkommen

sein kann und deshalb für jeden Lederrhein die Pflicht besteht, alle Möglichkeiten der zukünftigen Berufsbildung für seinen Nachwuchs wahrzunehmen. Es liegt dies im Interesse des Nachwuchses wie auch der ganzen Wirtschaftsgemeinschaft, denn so wie das Gewerbe heute seinen Nachwuchs erzieht, wird es morgen der Wirtschaft sein. „Betriebswirtschaft“ bei der Beteiligung von Lehrstellen ist Sabotage am planmäßigen und geistlich dem Arbeitsamt übertragenen Arbeitseinsatz. Bedenkt man es mit dem unterrichteten Zuhörer nach Bedrängten, die nicht mehr schulpflichtig sind. Die in Rede stehende Lehrlingsrolle (Eintragung) wird in Zukunft die Voraussetzung zur Zulassung bei der kaufmännischen Berufsprüfung der Handelskammer sein. Reden der Eignung des Lehrlings wird in Zukunft auch die Befähigung des Lehrherrn in persönlicher und fachlicher Hinsicht berücksichtigt werden.

Anschließend kam der Hauptgeschäftsführer der Gruppe in Karlsruhe, Dr. Zedendorff, zu Wort, der eine Reihe wichtiger Neuerungen und Bekanntmachungen auch hinsichtlich des Ein-

satzes des gesamten Einzelhandels im Vierjahresplan zur Sprache brachte.

Kaufmännische Schulung unerlässlich

An die Stelle des reinen Krämers vergangener Zeiten ist — der wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend — der kaufmännisch vorgebildete und fähige Einzelhändler getreten, der gegenüber der Volkswirtschaft in unseren Tagen besondere Aufgaben erhalten hat. Eigene Initiative, Kenntnis der einschlägigen Vorschriften und nur Voraussetzungen zu denen die Pflicht, Kunden zu beraten, hat hierer unersetzlich zu machen und schließlich den Verbrauch im wirtschaftspolitischen Sinn zu lenken, getreten ist. Sach- und Fachkenntnis sowie die persönlichen Eigenschaften sind bei der Belegung der Stelle wichtiger, als die Bedingungsfrage. Besonders hervorzuheben ist, daß die Einbildung von W. D. W. G. u. s. w. in diesem Winter erstmalig aus dem Einzelhandel vorgehalten bleibt, nämlich Betriebe und Warenhäuser werden somit völlig ausgeschlossen. Ein großer Feind des anständigen Einzelhandels ist der wilde ambulante Handel, der vor allem an Güte mindere Waren billig anbieten kann, daneben kommen die alten Tröde, Gegenstände zu verkaufen wieder zum Vorschein.

Wenn auch gegen vielerlei Mißstände, die den Einzelhandel schwer bedrängen, stets Front gemacht wird, und auch die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates zum Schutze dieser Wirtschaftsgemeinschaft vielfältig tätig geworden ist, so bleibt doch immer die einmalige und wichtige Forderung bestehen, durch eigene Leistungsfähigkeit und Kundschaft anzuziehen und zu halten. Im alten Geiste zu arbeiten ist, oft hinderlich, denn die Zeit erfordert ein Mitgehen, um sich den Kundenkreis zu schaffen und zu erhalten. Gegen die Rabattgewährung bei Barzahlung und in Marken wendet sich der Einzelhandel mit besonderer Schärfe. Barzahlung sollte nach wie vor die edelste Zahlung aller Käufer sein. Besondere Belohnungen für Barzahlung werfen ein schlechtes Licht auf die allgemeinen Zahlungsgewohnheiten der Kundschaft. Es ist außerdem erwiesen, daß „Anschreiben“ in vielen Fällen nur aus Bequemlichkeit geschieht. Es ist darum an alle Volksgenossen die Mahnung zu richten: „Bringt den Kaufmann nicht in Verlegenheit, indem ihr unnötig ins Buch schreiben laßt. Der Kaufmann erleidet dadurch beträchtlichen Verlust. Nur um euch nicht als Käufer zu verlieren, macht er euch nicht auf diese Rücksichtslosigkeit aufmerksam.“ Die Verdiensthälften vor allem bei Lebensmitteln sind häufig so gering, daß der Händler durch Kreditgewährung eigentlich Geld verliert.

Der Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers beschränkte sich auf die wichtigsten Angaben, die aus der Mannheimer Praxis anfielen. Er wies darauf hin, daß die Ueberwachung des Einzelhandels gerade in Mannheim mitunter ganz besondere Maßnahmen erfordere. So ist z. B. der gesamte Stadtbezirk in zwölf Gemeindebezirke eingeteilt, innerhalb deren ein Geschäft beliebig verlegt werden kann, erst über die Grenzen dieser Bezirke hinaus ist die Freizügigkeit beschränkt. Besondere Beachtung ist der Wahl des Geschäftsnachfolgers zu schenken.

An die Referate schloß sich eine allgemeine Aussprache an, bei der vor allem der Bericht über die Verhandlungen bezüglich gemeinsamer Weihnachtswerbung in Gestalt eines Lichtzeichens interessant waren. Es ist zu hoffen, daß durch die verständnisvolle Zusammenarbeit aller hierfür zuständigen Stellen diese wirksame und einflussreiche Werbung auch in diesem Jahre wieder möglich wird.

Mit einem Hinweis auf die bedeutenden Aufgaben, die dem Einzelhandel bei der Durchführung des Vierjahresplanes zufallen und einem „Siege Heil“ auf den Führer schloß der Leiter der Ortsgruppe die Versammlung. Zeit der immerhin 2500 Mitglieder zählenden Ortsgruppe amwesend und es wäre zu wünschen, daß solche Veranstaltungen, bei denen wichtige Lebens- und Wirtschaftsfragen zur Sprache kommen, alle Mitglieder auf dem Plan sehen.

Die Polizei meldet:

Drei jugendliche Fahrraddiebe festgenommen. Auf frischer Tat wurde am Mittwoch ein junger Bursche aus Stuttgart betrogen, der ein auf einer Straße aufgestelltes Fahrrad entwendete. Dieser Bursche hat außerdem seinem Lehrherrn in Stuttgart einen größeren Geldbetrag entwendet. Weiter wurden zwei in Räfertal wohnende Burschen wegen Fahrraddiebstahls festgenommen. Alle drei Fahrraddiebe wurden in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Die täglichen Unfälle. Vier Verkehrsunfälle haben sich am Mittwoch durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln ereignet. Ein 12 Jahre alter Schüler wurde hierbei so erheblich verletzt, daß er nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte. Beschädigt wurden fünf Fahrzeuge, von denen eines abgeschleppt werden mußte.

Verkehrskontrolle. 37 Kraft- und Radfahrer wurden am Mittwoch bei einer vorgenommenen Verkehrskontrolle gebührenpflichtig verwahrt und 29 Kraftfahrzeuge, welche verschiedene technische Mängel aufwiesen, beanstandet.

Neun Radfahrer angeklagt. In der Nacht zum Donnerstag wurden neun Radfahrer

2. Verhandlungstag des Schwurgerichts

Ein Totschlagsprozeß vom Reichsgericht an das Mannheimer Schwurgericht verwiesen

Schon einmal stand der wegen Totschlages angeklagte Peter Seithel aus Heiligenstein vor dem Schwurgericht. Auf Antrag der Verteidigung des Angeklagten hob aber das Reichsgericht das Urteil des Schwurgerichts Frankenthal vom 23. Juni 1936, von dem Seithel zu acht Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, auf und verwies den Prozeß zu neuer Verhandlung an die Vorinstanz, an das Schwurgericht Mannheim.

Diese neue Verhandlung war auf Donnerstag angelegt worden und fand unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Hildebrandt statt. Die Anklagebehörde vertrat 1. Staatsanwalt Dr. Weinreich, 17 Zeugen und zwei medizinische Sachverständige, der Kreis-Medizinalrat Dr. Schröder und Dr. Müller aus Speyer, waren zu der Verhandlung geladen. Die Verteidigung des Angeklagten hatte Dr. Glidinger-Speyer übernommen.

Der Angeklagte

Nach über den ganzen Vormittag zog sich die Vernehmung des Angeklagten Peter Seithel hin, der durch seine ausweichende Verteidigungsmethode keinen günstigen Eindruck machte. Der Angeklagte, der im Jahre 1886 in Heiligenstein bei Speyer geboren wurde, wurde bereits wegen Diebstahls, Hehlerei, verbotenen Fahrens, schweren Diebstahls und fahrlässiger Körperverletzung verurteilt. Er ist beschränkt, auf dem Gipfel Karl Beyer anlässlich eines Wortwechsels mit einem Taschmesser so gefasst zu haben, daß der Tod durch Stich in den Herzbeutel und in die große Lungenarterie erfolgte.

Der Angeklagte Seithel, der Zweitjüngste von elf Geschwistern, blieb in der Volksschule zwei-

mal sitzen und kam so in der 5. Klasse aus der Schule. Er sollte das väterliche Schmiedehandwerk erlernen, hatte dazu aber keine Lust, und so finden wir ihn in der Folge in den verschiedensten Berufen tätig. Ueber die Zeit des Krieges ließ er sich „reklamieren“ und war während dieser Zeit bei der Firma Maschig und in der Klinkfabrik als Schlosser tätig.

Später betrieb Seithel einen Milchhandel und war außerdem Besitzer eines Hauses, mit dessen Füssen er allerdings in den letzten Jahren im Rückstand war. Eigenartig war es, daß der Angeklagte diesen Rückstand verschämt zugestand, während er sich über die Vernichtung eines Menschenlebens anscheinend weniger Gewissensbisse machte.

Wie der Streit ausbrach

Seithel und der erkrankte Vater waren nachbarschaftlich. Wegen eines Mieters, der von Vater zu Seithel gezogen war, kam es einmal zu Differenzen zwischen den beiden, in deren Verlauf Vater den Seithel einen Feindtäter nannte. Dieser Umstand scheint der Grund der Verstimmlung zwischen Vater und Seithel gewesen zu sein. Dazu kam, wie der Angeklagte bei seiner Vernehmung angab, daß er an dem Tage der Tat, am 25. April dieses Jahres, als er in der Wirtschaft Neufeld den Karl Beyer, den Maurer Herrn Weinreich und den Peter Schmitt traf, eben diesen Seithel Vater gegenüber in Schutz nahm. Vater ärgerte sich darüber, aber die Verstimmung wurde wieder beigelegt, und schließlich hatte der Angeklagte, als der Vater gegen 11.30 Uhr nachts Feierabend bot, 18 Bier gelassen.

Aber statt nun nach Hause zu gehen, ging man zu Weinreich nach Hause, in dessen Küche man weitertrank, hatte Weinreich doch Wein im Keller. Dabei warfen sich Vater und Seithel ihre Schulden vor, wie in der Wirtschaft auch ihre politische Einstellung, und wie es so geht, ein Wort gab das andere, und schließlich hatten sich die beiden am Stragen und fielen miteinander in den Verlaufe ihres Ringkampfes zu Boden. Sie erhoben sich wieder und handelten sich am Küchentisch gegenüber. Wieder gerieten die beiden aneinander. Diesmal riß Vater im Verlauf des Kampfes dem Seithel ein Stiel Stroh aus dem linken Hosendeckel. Danach ging Vater aus der im Vorraum gelegenen Küche auf den Flur hinaus, und auch Seithel wollte hinaus, um angeblich nach Hause zu gehen.

... und die Tat ausgeführt wurde

Der Angeklagte, der Rottehr geltend machte, gab nun an, daß er beim Hinausgehen einen Schlag erhalten habe und angefallen worden wäre. Wieder sei er zu Boden gefallen und Vater habe ihm die Kehle zugegriffen, so daß er keine Lust mehr bekommen hätte und mit den Händen einen Gegenstand suchte, mit dem er sich wehren konnte. Da habe er ein Taschmesser, von dem der Angeklagte nicht wissen wollte, wie es in seinen Besitz kam und wie er überhaupt zum Stechen gekommen sei, ergriffen und gestochen.

Ueberhaupt war es eigenartig, daß der Angeklagte sich bei der ganzen Sache an nichts oder kaum an etwas erinnern will, ja, er äußerte sogar Zweifel, daß er selbst der Täter gewesen sein soll. Einmal will er nicht wissen, wie er in den Besitz des Messers gekommen sei, denn das Messer gehörte ihm angeblich nicht, aber es gehörte ins Haus. Die Wunde, in der das Messer gesteckt haben soll, habe er schon zwei Monate nicht mehr angehabt, aber ob er die Wunde angehabt habe, wisse er auch nicht mehr. So bewegte sich die Verteidigung des Angeklagten weiter, so daß der Vorsitzende die acht Angaben, die der Angeklagte bisher gemacht hat und die alle verschieden waren, verlas. Selbst dabei machte der Angeklagte Schwierigkeiten, so daß sich der Vorsitzende zu der Bemerkung veranlaßt sah, daß er noch nie einen solch unverständlichen Vagant gesehen habe. Und der Angeklagte meinte dazu: „Ich bin der aufrichtigste Mensch von der Welt.“

Bei Redaktionschluss dauerte die Vernehmung noch an.

„Fritz-Schuh“ — wer zu prüfen versteht, wählt Fritz-Qualität



## Sport-Echo

Mannheim, 5. November.

Safety first — bleibt weiter Trumpf

Mit diesem aus dem Englischen übernommenen Schlagwort könnte man den weiteren Weg unserer Fußballnationalen sehr schön kennzeichnen. Denn sein größter Verfechter, Dr. Otto Herz, ist entgegen aller Vorurteile und auch entgegen dem Wunsche vieler, die aus reiner Unkenntnis sich eine andere Entwicklung der Dinge gewünscht haben, im deutschen Fußballsport an maßgeblicher Stelle verblieben. Besonders bemerkenswert ist, daß seine Hauptaufgabe in der Betreuung, Schulung und vor allem in der Aufstellung der Nationalmannschaft liegt. Unsere Nationalen werden also weiterhin unter der ausschließlichen Führung von Dr. Herz, der in seiner Tätigkeit übrigens nur dem Fachamtseifer verantwortlich ist, das erfolgreiche Sicherheitssystem pflegen. Die nächste schwere Probe hat unsere Nationalvertretung in einigen Tagen gegen den Weltmeister Italien im Olympischen Stadion zu bestehen. Gerade gegen Italien dringt es mehr denn je: Safety first — zuerst die Sicherheit.

So mancher wird, und nicht zu Unrecht, entgegen, warum bleiben wir bei diesem von England übernommenen Sicherheitssystem, wo doch neuerdings vom übermütigen Kanal Stimmen zu vernehmen sind, die darauf hinauslaufen, die einzelnen Mannschaften in ihrem Spiel wieder risikofreudiger zu erziehen? Dazu ist zu sagen, daß das Spiel auf Sicherheit nur von einem Mannschaftsgebilde gespielt werden kann, das in seiner ganzen Zusammensetzung hierfür auch wirklich geeignet ist. Das Beispiel der Nationalmannschaft darf nicht von jeder beliebigen Vereinsmannschaft zum Vorbild angenommen werden. Denn für alle Sportarten, besonders aber für den Mannschaftssport, gilt auch heute noch ein alter Grundsatz, der heißt: Niemals darf ein System eine Mannschaft beherrschen, sondern die Mannschaft muß das System beherrschen.

## Olympiasieger im Berufsport

Seitdem die olympischen Flanieren verflungen sind und die großen Stadions von Garinisch-Parkentischen und Berlin nach herrlichen und erlebnisreichen Tagen ihre Pforten geschlossen haben, die Olympiateilnehmer aus aller Welt in ihre Heimat zurückgekehrt sind, und alle wieder vom Kitz und dem Berufsleben erfüllt wurden, häufen sich von Tag zu Tag die Meldungen vom Uebertritt olympischer Sieger ins Profifeld. Besonders in Amerika scheint der Zug zum Dollar besonders stark zu sein. Jesse Owens, Jack Torrance, Ralph Metcalfe, und wie sie alle heißen, haben bereits den entscheidenden Schritt getan. Viele andere werden auf diesem Wege folgen. Für die Staaten ist diese Entwicklung eigentlich vorzuziehen gewesen, denn der von der amerikanischen Öffentlichkeit geliebte „Sportsummel“ und geschäftstüchtige Manager zwingen einen in bestehenden privaten Verhältnissen lebenden Sportmann förmlich dazu, sein in langen Jahren mühsam erworbenes sportliches Können nun in klingende Münze umzuwandeln. Ueberausend ist die Höhe der Beträge, die den neugewonnenen Berufsportlern im Voraus geboten werden, wenn man bedenkt, daß viele von ihnen ihr Können jeweils nur einem beschränkten Zuschauerkreis vorführen können und diese Zuschauer in den meisten Fällen noch nicht einmal eine besondere Kenntnis und Würdigung der ihnen vorgetragenen Sportleistungen aufbringen können. Neueren Meldungen zufolge scheint man aber in der neuen Welt allmählich wieder geländere Bahnen und Wege beschreiten zu wollen. Erst in jüngster Zeit hat das Rennen um den Vanderbilt-Pokal im Lager des amerikanischen Autorennsportes eine heftige Erleichterung gebracht. Man ist nach dem ersten Auftreten des einzigen europäischen Rennfahrers Tazio Nuvolari zu Erkenntnissen gekommen, die darauf schließen lassen, daß man „drüben“ so schnell als möglich von den bisherigen Gebräuchen der sensationell und marktschreierisch aufgemachten Autorennen abkomme und die europäischen Straßenrennen zum Vorbild nimmt. Für uns Deutsche ist es interessant zu wissen, daß man unseren diesjährigen Straßen- und Bergmeister Bernd Hofmeier im nächsten Jahre im Rennen um den Vanderbilt-Pokal unbedingt am Start sehen will.

Was hier für den Autosport gesagt wird, gilt genau in dem gleichen Maße für sämtliche anderen in den Staaten betriebenen Sportarten. Für sie waren die Olympischen Spiele in Berlin, die gerade den Dankes eine so bittere Enttäuschung brachten, der letzte Anstoß. Einfuhr und Umkehr zu halten. Wo wären die USA, die bisher unangefochten an der Spitze aller Nationen der Welt standen, in Berlin geblieben, wenn sich die Regier nicht so außerordentlich an angelassen hätten? Und daß es gerade die Regier waren, berührt den in dieser Beziehung äußerst empfindlichen Amerikaner doppelt peinlich. Bleibt man bei uns in Deutschland von den vorausgehenden Uebertritten im Lager der Vorer und Radfahrer ab, so können wir feststellen, daß der weltweite größte Prozentsatz unserer Weltmeister und Olympiasieger dem Amateursport treu geblieben ist.

## Der Reichsbund vor großen Aufgaben

Ein Werbefeldzug für die Leibesübungen in den Wintermonaten

Die besten Soldaten können nicht Tag für Tag dauernd und gleichmäßig 50 Kilometer marschieren. Es ist schon eine sehr weite Einrichtung der Natur, daß sie zu Ruhepausen zwingt, die man einhalten muß, ob man will oder nicht. Auch der deutsche Sport kann sich den ebenen Gesetzen der Natur nicht entziehen. Nach dem zusammengeballten Kräfteinsatz, nach den planvollen und angeordneten Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen, nach dem großartigen Gelingen dieser Spiele und nach dem einzigartigen Sieg der deutschen Mannschaft müßten Ruhetage eingelegt werden. In den Kreisen des Reichssportführers sprach man von diesen Ruhetagen als einer Kampfpause, in der die Mannschaft neu ausgerichtet, die Stellungen weiter ausgebaut würden, um nun mit dem November mit einem erfrischenden Winterfeldzug zu beginnen.

Schon in den ersten Tagen dieses Monats werden in ganzen Reichs-Abendveranstaltungen des DRL und der Deutschen Sporthilfe durchgeführt. Unter dieser schlichten Bezeichnung laufen Werbefeldzüge, in denen man den Volksgenossen Einbild nicht nur in das Schaffen der bisher so legendär wirkenden Sporthilfe, sondern überhaupt des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen gibt. Den

Auslast zu einer großzügigen Propagandaktion für die deutschen Leibesübungen bildet die Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses am 11. November, in der der Reichssportführer nicht nur den Schlachbericht über die Olympischen Spiele geben, sondern mit diesem Bericht zugleich die Wege aufweisen wird, nach denen der deutsche Sport in den kommenden Monaten zu marschieren hat. Es ist verständlich, daß eine Zusammenziehung der Presse- und Propagandawarte nach Berlin in diesen Tagen in der Vorbereitung der kommenden Werbekampagne von besonderer Bedeutung ist.

Die Länder-Fußballspiele Deutschland — Italien in Berlin am 15. November wird den Blick der gesamten deutschen Öffentlichkeit wiederum auf die Städte der Olympischen Spiele richten und muß als ein großes Ereignis dieses Jahres gewertet werden. Am Vortage des Fußballspiels wird der Reichssportführer die zum Länderspiel eingeladenen Sieger der Gedächtnismärsche der SA in Berlin begrüßen. Für den 27. und 28. November hat dann der Reichssportführer die DRL-Gaufrüher und Fachamtsleiter nach Berlin geladen, um auf dieser Tagung die Werbekampagnen der Reichssportführung für den Winter 1936/37 im einzelnen zu besprechen.

## Adolf Heuser wurde nur Punktsieger

Arno Kölblin schlug Hollands Meister nach Punkten

Der zweite Berufsboxkampfabend in der Berliner „Deutschlandhalle“ hatte nicht den großen Publikumsbesuch zu verzeichnen wie der Eröffnungstag, immerhin mögen doch 8000 Personen in dem Riesenraum bei Beginn der Kämpfe versammelt gewesen sein.

Der schönste Kampf bis zur Pause lieferten sich die Schwergewichts-Landesmeister von Deutschland und Holland, Arno Kölblin und Harry Staal. Mit Ausnahme der ersten Runde hatte der Deutsche alle übrigen für sich und kam nach acht Runden zu einem verdienten Punktsieg. Vorherisch zeigte sich Kölblin verbessert, doch besorgte er nicht immer eine kluge Taktik. So legte er viel zu wenig seine Vernichtung tragende Linke ein und verstand es auch nicht, den angeschlagenen Holländer abzuwerfen.

Sehr kurz war der zweite Schwergewichtskampf zwischen dem Düsseldorfer Willi Müller und dem Spanier Pando Villar. Der Rheinländer war mit 10 Kilo völlig untertrainiert und verlor sein Fell sofort in einer wüsten Reiterei. Bereits in der ersten Runde mußte Müller auf einen schweren Magenstreich hin erstarren bis „schloß“ zu Boden und bei weiterem Ausmaß schwerer Schläge rollte er beim zweiten Nierengang bis zum „Aus“ über die Bretter.

Im Einleitungskampf verlor der Berliner Leonhard Marx gegen den Engländer Tom Curran über acht Runden nach Punkten. Der für die Halbschwergewichtsklasse sehr kleine Brit zeigte ein großes Kämpfergebot, während Marx einen sehr matten Eindruck hinterließ.

## Hower und Klein siegen

Mit pausenlosem Schlagwechsel aus Halbdistanz geführten Erwin Klein und der Franzose Alf Sava den ersten Kampf nach der

Pause zum wirklich „farbigen“. In den ersten Runden lag Klein durch größere Angriffsrendigkeit und unangenehm Boren des Franzosen leicht im Vorteil. Mit der Länge des Kampfes ließen beide Kämpfer nach, das Punktsiege Kleins reichte aber zu einem klaren Sieg.

Als junger talentierter Mann stellte sich der Engländer Al Robinson gegen den deutschen Ex-Meister Benjenz Hower vor. Der Kölner hatte mit ihm seine liebe Mühe. Erst im zweiten Teil des Kampfes übernahm Hower, der im Gewicht nicht wegzuleugnende Vorteile hatte, mit hart getrimmten Körperstößen die Führung. Der Engländer hatte dann nichts mehr zu gewinnen, brachte sich aber vorteilhaft über die acht Runden und überließ Hower nur einen knappen Sieg.

## Der abschließende Hauptkampf

Im Halbschwergewicht zwischen Adolf Heuser (Bonn) und dem Engländer Frank Hough ging unerwartet über die volle Rundenzahl. Die meisten der 8000 Besucher rechneten mit einem neuen Lo-Sieg des Rheinländers, vergaßen aber dabei, daß es einfach unmöglich ist, daß Heuser jeden Kampf vor der Zeit gewinnen kann. Zudem zeigte sich der Engländer, der bei seinem ersten Kampf in Berlin starken Eindruck machte, als ein schwer zu beseigender Gegner. Heuser war durch eine Augenverletzung (links), die ihm Hough in der ersten Runde beibrachte, nicht unbedeutend in der Sicht behindert, so daß alle Lo-Aussichten des Rheinländers gleich junichte gemacht wurden. Nur einmal war Hough angeschlagen. In der vierten Runde erwachte der Bonner seinen Gegner an den Seilen, ohne daß dieser aber auf die Bretter ging. Mitte der Strecke ließ Heuser nach, gab zwei Runden ab, war dann aber wieder „da“ und wurde verdienter Punktsieger.

## Die Spiele der Mannheimer Kreisklasse

Sämtliche Vereine stehen am Sonntag in Punktspielen

Während in der Gruppe West schon mit zwei Ausnahmen die Vorrunde beendet wird, benötigt die Abteilung Ost hierzu noch einige Sonntage.

In der Gruppe West spielen:

07 — 1846  
Gartenstadt — Rohrloch  
Alteinau — Brühl  
Stadtsportverein — Post.

SpBg. 07 empfängt die Mannheimer Turner und sollte als Sieger zu erwarten sein, wenn das Spiel mit dem notwendigen Ernst ausgetragen wird. Daß die Turner noch nicht tot zu sagen sind, haben sie am letzten Sonntag bewiesen, wo sie gegen Alteinau gut abgeschnitten haben. 07 muß gewinnen, wenn die Tabelle weiter angefüllt werden soll.

Rohrloch muß zum Sportclub Gartenstadt und wird versuchen, die ersten Punkte zu erzielen. Ob dies gelingt, bleibt abzuwarten, da auch Gartenstadt versuchen wird, vom Tabellenende wegzukommen. Wir halten beide Mannschaften zur Zeit für gleichstark. Das bessere Können wird am Sonntag ausschlaggebend sein.

In Alteinau steigt ein Großkampf, wo Brühl als Ortsanführer anzutreten hat. Hier einen Sieger vorauszusagen, ist äußerst schwer. Beide Mannschaften wissen, um was es geht und werden sich anstrengen, um zum Siege zu kommen. Alteinau hat den eigenen Platzvorteil, aber Brühl ist bis jetzt noch ungeschlagen und wird alles versuchen, um es auch zu bleiben, um die Zuschauerschaft mit 07 nicht zu verlieren. Bei einer Niederlage von Alteinau wäre der Meisterchaftstraum vorerst ausgeträumt.

Auch das letzte Spiel verspricht eine interessante Begegnung zu werden. Post muß zum Stadtsportverein und hat dort noch nicht gewonnen. Die Stadt hat erst am letzten Sonntag eine gute Partie geliefert und dem Spitzenreiter der ersten Lote aufgezwungen. Post

muß also die nötige Vorsicht walten lassen und auf Sieg spielen.

In der anderen Gruppe sind alle Spiele von einiger Bedeutung, denn am Tabellenende wie auch an der Spitze ist man für den Ausgang der Spiele sehr interessiert. Es finden folgende Begegnungen statt:

Redarhausen — Leutershausen  
Siedenheim — Hemsbach  
Schriesheim — Wallstadt  
Birnheim — Ladenburg

Leutershausen muß nach Redarhausen und geht einen schweren Gang. Redarhausen hat erst am Sonntag bewiesen, daß die Mannschaft wieder im Schwung ist und wird auf eigenem Platz alles versuchen, um zum Siege zu gelangen und den Vorsprung des Tabellenführers zu verringern. Auch Leutershausen weiß, um was es geht. Wir halten Redarhausen auf Grund des eigenen Platzes für stark genug, um als Sieger aus diesem Treffen hervorzugehen.

Siedenheim hat es verhältnismäßig leichter, denn Hemsbach hat viel von seiner früheren Spielstärke verloren. Wir glauben kaum, daß Hemsbach dem Tabellenführer gefährlich werden kann.

Wallstadt muß zum Neuling nach Schriesheim und hat dort noch nicht gewonnen. Schriesheim ist zu Hause kein zu verachtender Gegner und wird Wallstadt alles abverlangen, wenn es Sieger werden will. Allerdings muß Wallstadt mit einer anderen Leistung aufwarten als am vergangenen Sonntag.

Birnheim hat Ladenburg zu Gast und wer hier Sieger wird, ist nicht leicht zu sagen. Birnheim wird versuchen, Sieger zu werden, aber ob dies gelingt, erscheint fraglich, da Ladenburg nun seinem ersten Sieg sicherlich noch weitere antreiben will, um so aus der Abstiegsgefahr herauszukommen. Wenn Ladenburg die Spielstärke des Vorrundensiegers erreicht, sollte es zu einem Siege langen.



So werben DRL und Deutsche Sporthilfe für die Abendveranstaltungen DRL-Pressedienst

## Unsere Handball-Rundschau

Gaukampf Mitte — Baden erst am 22. November

Der Handball-Gaukampf zwischen Baden und Mitte, der ursprünglich zum 18. November (Ruhtag) vereinbart war, wurde jetzt mit Rücksicht auf das an diesem Tag in Minden stattfindende Spiel zwischen Hindenburg Minden und Polizei Magdeburg auf den 22. November verlegt. Das Treffen wird in Jena stattfinden. — Die zum 22. November anstehenden Meisterschaftsspiele der badischen Gauliga wurden auf den 18. November vorverlegt.

## Ein Hallen-Handballturnier in Karlsruhe

Nach vor dem großen Mannheimer Hallen-Handballturnier im Abbelungsaal des Hofgartens (nicht in der Rhein-Redar-Basel), das zum 3. Januar vorgesehen ist, wird in Karlsruhe ein Hallenturnier feigen, an dem allerdings nur badische Mannschaften beteiligt sein werden. Das Turnier findet am Sonntag, 6. Dezember, in der Stadthalle statt. Im Mannerturnier beteiligen sich neben den führenden Karlsruher Mannschaften die TSG. Neck und der Mannheimer TB 1846 aus Nordbaden, während am Frauen-Turnier u. a. die MTG Mannheim teilnimmt.

## WBW-Handballspiel in Baden

Auch in Baden finden am kommenden Sonntag, 8. November, fast an allen Orten Handball-Winterkämpfe statt. Badens Meisterschaft, der WBW-Badisch, wird in Pflanzstadt gegen eine aus Reilchen und Schwieginger Spielern gebildete Elf antreten, in Weinheim treffen sich die beiden Lokalgegner TB 62 und Tahn, in Mannheim spielt der TB Mannheim gegen eine Stadtmannschaft und eine zweite Mannheimer Stadtschiff spielt in Siedenheim gegen eine Kombination TB Siedenheim-TB Friedrichsfeld.

## WBW-Spiele in Württemberg

Am Gau Württemberg tragen die Handballer am kommenden Sonntag, 8. November, rund 100 Spiele zuungunsten des Winterkämpfes aus. Die bedeutendsten Begegnungen sind folgende:

Kreis Jölkern — Stadtschiff Stuttgart in Tübingen; Stadtschiff Geislingen-Altenstadt — Augsburg; Stadtschiff Ulm — Militär Ulm; Stadtschiff Heilbronn — Militär Heilbronn.

## Guderia Ferrari aus U6A zurück

Mit dem größten italienischen Schnellkämpfer „Mer“ trafen die Fahrer der Scuderia Ferrari, die an dem amerikanischen Vanderbilt-Pokal-Rennen teilgenommen hatten, wieder in Genoa ein. Sie wurden bei ihrer Ankunft von einer Riesensmenge färmlich begrüßt, besonders Tazio Nuvolari, der Sieger des Rennens. An Land wurden Nuvolari, Brivio und Marina von Vertretern der Italienischen Sportkommission und der Alfa Romeo-Werke empfangen. Einer der ersten, die Nuvolari auf heimischen Boden die Glückwünsche zum großen Sieg aussprachen, war Achille Varzi.

## Sechsteilertschaffen der 66

Zu den kommenden Großereignissen im deutschen Reichsport zählen die Meisterschaften der SS, die erstmalig an den Tagen vom 12. bis 14. November in Berlin von der Sportgemeinschaft SS Berlin durchgeführt werden. Aus allen zwölf Oberabschnitten des Reiches sind für diese Titelkämpfe über 180 Reichsbund eingegangen, darunter von den bekanntesten Turnierspielern. Bei dem hohen Stand des Reichsports in der SS nimmt das weitere nicht wunder.

Aus der langen Reihe der Gemeldeten sind u. a. hervorzuheben SS-Gruppenführer Gebreich, der Polizei-Rüstungskämpfer Krefschmann und der Zweite, Hildebrandt, der Olympiakämpfer Otto Schröder, der Sachsemeister Lampe, Blapp und Kuoif (Stuttgart), Liebscher (München), Hartwig (München) und Kronenberg (Weiß). Die Gesichte werden im Ruppelhof des „Hause des Deutschen Sports“ auf dem Reichssportfeld abgewickelt. Die Vorrundenkämpfe in der Tabelleklasse B finden im Turnhaus statt.

In den  
in den deu  
töbliche Un  
2034 980 44  
Jahre 1934  
10 Berufs  
und Metall  
bei 1 973 9  
und Meist  
fälle lag  
1933 war  
schlechten Arb  
v. S. Die  
liegen als  
familiösen  
schließlich  
1934 auf 46

Die Zahl  
notwendig  
lichen Wirt  
Aus diesem  
meintlich  
3. Novemb  
gung unter  
kraft“ gefie  
meintlich  
Gedanken  
Betriebsmit  
zum letzten  
Schub und  
Eisen- und  
Einrichtung  
wird besser  
praktischer  
beweist, daß  
samt bereit  
von Verbel  
triebseigen  
der DRL, W  
Wirtschaft,  
Schönheit  
Tagung von  
schiedenlen  
von der je  
ebenfalls wie  
klischen von  
Stellen von  
und Partei  
sichen Schut  
den deutsche  
verhängnis  
ein Mindest

## Weiterer Au

Währlich  
die W. der  
Oktoberwo  
die Kollung  
den politisch  
reichen. In  
der Parolen  
deri, heuer  
westlich“, 29  
tischen Aus  
Babanquell  
nahme an  
Halbinsel, w  
sich auf eine  
gungsbildung

Nach diese  
von 60 000  
Tonnen We  
Ernährungs  
einer jährli  
flarden Bud  
ben. Zum e  
fung 18: „9  
genieure un

## Frank Effekte

Festveranst.  
De Reichsamt  
Int. De Reichs  
Baden Feist  
Bayern Staat  
Ant. Abt. d. D  
Dr. Schutzsch  
Ausschere Stad  
Heilhele Stad  
Ludwigsh. v. M  
Mannheim Gold  
Pommersfeld  
Mann. Abt. d. A  
Hess. La. Lio. R  
B. Kom. Goldbr  
do. Goldm. v.  
do. Goldm. v.  
Bay. Hvo. Wechs  
Frl. Hvo. Gold  
Frankl. Lign  
Frl. Goldm. v.  
Frl. Goldm. v.  
Mein. Hvo.  
Mein. Hvo. Lign  
Pfl. Hvo. Gold  
Pfl. Lign  
Pfl. Hvo. Gold  
Rhein. Hvo. G  
do. 5-9  
do. 12-13  
do. Lign  
do. Gd. Kom.  
Sd. Boder. Lio  
Großkranz. M  
Lind. Akt. Obl.  
Bain. Main. D  
W. S. S. S. S. S.  
IC. Farbenind  
Mexik. anort im  
do. 4-8 v. K  
Oester. Goldren  
Türk. B. S. S. S.  
Ungarn. S. S. S.  
Industrie-Aktie  
Accumulations  
Akt. Gebr.  
Aschaff. Zellst  
Bayer. Motor. W  
Berl. Licht. A. K



	£. fl.	£. fl.		£. fl.	£. fl.
Radio	—	—	Wilder Metall	176 75	107 35
Instektwerke	188 75	185 50	Zellulose Waidhof	183,—	188 50
Nasselt, Elbert	260,—	264,—	Versicher.-Aktien	—	—
Post. Portl. Ct	170 50	—	Aachen Mänschen	—	—
Abwehrke	134,—	122 37	Allianz Allgem.	221,—	250,—
Transatlantische	150,—	—	Allianz Leben	214,—	254,—
Eleger, Dr.	—	1 8—	Kolonial-Paniers	—	—
W. Weile	171 80	—	Dr. Ostabrika	160 50	166 50
Kaschhof Ag.	61 50	60 50	Ses Guinea	376,—	370,—
Sind Alkali	133,—	137,—	Olavi Min u Eisen	41,—	39,—
hted Mannn	—	—			

Berliner Devisenkurse				
	Gold	Hotel	Gold	Hotel
	4. November		5. November	
(Ales.-Kairo) 1 £ Pf. d.	12 55	12 43	12 40	12 40
(Buenos-Aires) 1 Pp. f.	2 607	2 692	2 692	2 696
Briss. u. Antw. 100 Bels	65 072	62 14	62 090	62 110
(Rio de Jan.) 1 Milreis	2 145	0 767	0 145	0 147
San (Soll.) 100 Lwra	1 047	3 057	1 047	3 055
(Montreal) 1 Can Dollar	1 48—	2 498	2 498	2 493
Kronen) 100 Kronen	46 370	24 48	24 38	46 490
(Danzig) 100 Gulden	47 460	17 14	17 04	47 195
(Frankfurt) 1 Pfand	1 185	12 06	12—	12 135
(Hamburg) 100 Mark	7 235	3 787	3 789	8 075
(Helsing) 100 Smit Mk	3 371	3 388	3 371	3 388
(Lissabon) 100 Escudo	11 572	11 700	11 560	11 580
(Lond.) 100 Dollars	2 350	2 355	2 350	2 357
(Amsterdam) 100 G.	134 48	134 78	133 875	133 335
(Berl.) 100 Rials	15 135	15 17	15 135	15 175
(Königsb.) 100 Rial	34 570	35 01	34 550	34 855
(Kronen u. Mailand) 100 Lire	10 660	10 15	10 080	10 110
(Paris u. Venedig) 1 Ven w.	2 708	2 711	2 709	2 711
(Peters u. Zuer) 100 Frs	3 559	3 56	3 554	3 556
(Riga) 100 Litas	14 220	68 35	14 230	68 385
(Kowno/Kaunas) 100 Lit	41 340	62 02	41 340	62 020
(Oslo) 100 Kronen	11 210	51 72	51 114	51 210
(Kopen) 100 Schilling	18 356	19 05	18 834	18 950
(Warschau) 100 Zloty	46 24	17 18	17 06	47 110
(Lissabon) 100 Escudo	11 572	11 700	11 560	11 580
(Helsinki) 100 Mark	2 408	2 401	2 400	2 402
(Stockholm) 100 Kron	12 775	2 48	2 474	12 820
(Zürich/Bern) 100 Frs	27 116	27 28	27 126	27 270
(Madrid u. Barc) 100 Pes	22 45	25 57	25 45	25 220
(Wien/Wiener) 100 Schilling	1 771	1 778	1 771	1 785
(Hamburg) 1 Mark Pfand	1 498	1 35	1 346	1 362
(Moskau) 1 Rubel	—	—	—	—
(Montevideo) 1000 Pes	3 329	1 381	1 379	1 381
(America) 1000 \$	4 509	2 680	2 688	2 692



